

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Der "Schö"  
**Autor:** Sahli, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509248>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zu einem viel diskutierten Thema

Zeitungsmeldung:

## Rhodesien: Mehr Land für Weißhäute

Salisbury, 14. Okt. (AP) Die rhodesische Regierung veröffentlichte am Dienstag ihr umstrittenes *Landverteilungsgesetz*, das gleichzeitig in erster Lesung das Parlament passierte. Es geht den 4,184 Millionen Farbigen nur knapp die gleiche Menge Land zur Bebauung und Besiedelung zu wie den 230 000 Weißen.

Wir möchten alle, die nicht durch Paßstempel und Visa einige Jahre Aufenthalt im Schwarzen Afrika

nachweisen können, davor warnen, mit diesen Zahlen zu operieren, etwa Verhältniszahlen herauszuknobeln, Rechtsvergleiche anzustellen und was dergleichen Unsinn mehr sein könnte. Was die Zahlen tatsächlich bedeuten, kann nur ermessen, wer *white man's burden* getragen hat, wer die primitiven Schwarzen faul herumhocken sah – ohne zu untersuchen, warum sie primitiv blieben und was sie außer Herumhocken sonst noch tun könnten angesichts der Bevölkerungsexplosion und der Zusammendrängung auf kleine Territorien und Wohnquartiere.

Das hat mich ein anonymes Grosi in einem Brief gelehrt; und ich habe, wie man hier sieht, meine Lektion brav gelernt. Vielleicht lernt das Grosi nun auch noch seine: Daß man auch als Grosi mit seinem Namen zu geäußelter Kritik stehen soll. Und wenn's nur wäre, um den Enkelkindern kein schlechtes Beispiel zu geben. Hab ich nicht recht, mehrfaches Groseli? Nächstes Mal also nicht bloß mit zwei Buchstaben unterschreiben, gell!

Freundliche Grüße von einem noch nicht einmal doppelten Großsätti:

AbisZ

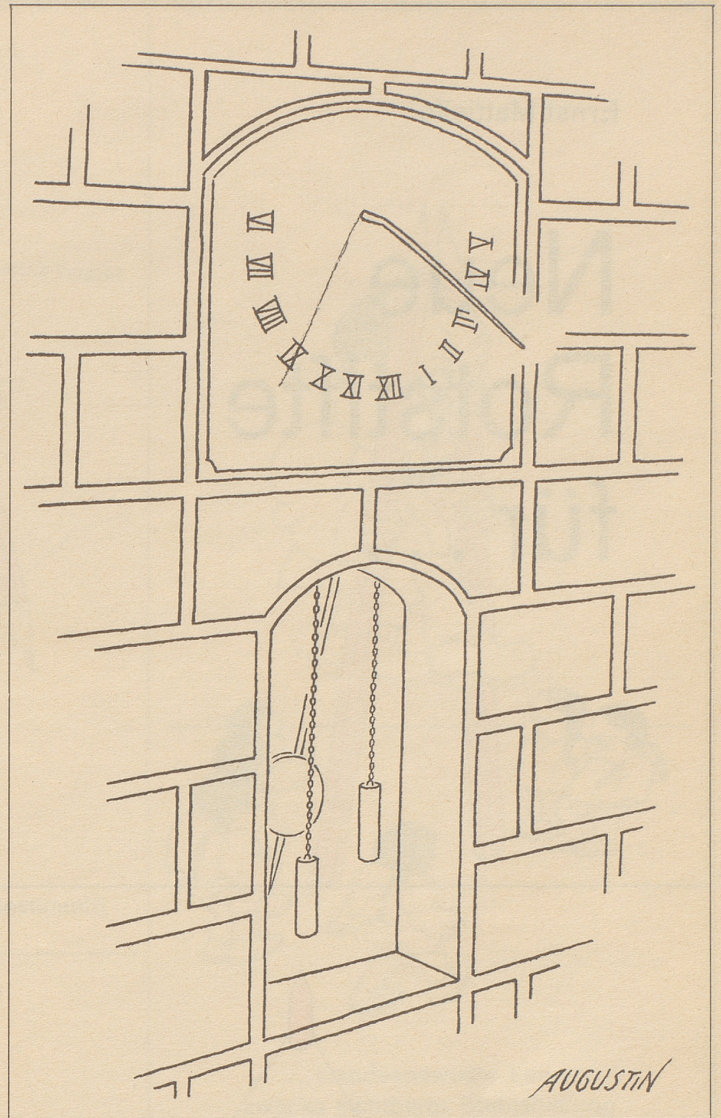
# Kron- zeugen

Der französische Schriftsteller Louis Aragon, Politbüromitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, läuft Gefahr, aus der Partei ausgeschlossen zu werden. Er will partout keine Belehrung über die Rechtmäßigkeit der brüderlichen Hilfe annehmen, mit der Rußland und seine Satelliten die Tschechoslowakei überfielen. Zu dieser rechtsabweichlerischen, engstirnigen geistigen Haltung kommt, daß er den Aufruf des Prager Unterrichtsministers und Stalinisten Jaromir Hrbek zur totalen Bespitzelung jedes durch jeden für noch schlimmer hält als selbst den Ueberfall. Aragon veröffentlichte dieses scheußliche Dokument Hrbeks in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *«Les lettres françaises»* in vollem Wortlaut. Er schrieb dazu, daß die darin zum Ausdruck kommende Politik «dem proletarischen

Internationalismus, dem Vertrauen der Völker in den Sozialismus und der Sammlung der demokratischen Kräfte in Frankreich, die schon schwer beeinträchtigt ist, einen vielleicht tödlichen Schlag versetzt». Für Aragon's Zeitschrift besteht trotz französisch-sowjetischem Kulturabkommen in der Sowjetunion Einfuhrverbot.

Was über Aragon als Drohung hängt, wurde in diesen Tagen in Wien an dem 70jährigen marxistischen Philosophen und Schriftsteller Ernst Fischer, einem der schärfsten Kritiker des militärischen Ueberfalls auf die Tschechoslowakei, vollzogen. Er wurde aus der Kommunistischen Partei Oesterreichs ausgeschlossen. Fischer, der seine Ueberzeugungen nicht wie andere erfolgreiche Kommunisten auf Befehl Moskaus wie ein dreckiges Hemd wechselte, sondern aus lauter kleinbürgerlicher und reaktionärer Gesinnung daran festhielt (und noch immer festhält), daß der Ueberfall vom August vorigen Jahres ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen ist, war bereits im Januar aus dem Zentralkomitee der österreichischen Kommunisten entfernt worden. Aus Altersgründen. Fischer sagte dazu selbst: «Wissen Sie, ich habe merkwürdige Sinnesstörungen, die nur eine Alterserscheinung sein können. Wenn ich das Wort *«brüderliche Hilfe»* höre, dann sehe ich Panzer, nichts als Panzer.»

Der kommunistische Fortschritt frißt seine eigenen Kinder. Till



## Der «Schö»

Man findet mich, das ist doch klar,  
bei jedem Match und Rennen.  
Am Pistenrand bin ich der Star,  
und Laien sind die, offenbar,  
die mich, den *«Schö»*, nicht kennen.

Ich bin der Fachmann, und dies laut,  
daß man nichts überhöre.  
Wenn so ein *«Ref»* das Spiel versaut,  
wer ist's, der auf die Pauke haut?  
Der *«Schö»* mit seiner Röhre.

Ich schreie – wenn ich nicht grad pfeif'; –  
den *«Schö»* muß man's nicht heißen.  
Ich fühle mich für's Fernseh'n reif  
als Kommentator, – und in Life.  
Den Laden würd' ich schmeißen.

Ich wär' dafür prädestiniert.  
Bei jedem Match beweise  
ich, wie ein Mundwerk man trainiert,  
das läuft – beim *«Schö»* motorisiert –  
und ganz bestimmt nicht leise.

Werner Sabli